

Magdeburg, den 19. Oktober 2012

Sehr geehrte Damen und Herren,

hiermit bitte ich Sie um Abdruck der folgenden Zeilen als Leserbrief in der Tagespost.

Mit bestem Dank im voraus und freundlichen Grüßen

Lutz Sperling

PS: Sollte die Beilage ohne Ihre Zustimmung erfolgt sein, so sind Sie hiermit über diese Tatsache informiert. Zur Veröffentlichung meines Leserbriefes besteht dann natürlich keine Veranlassung mehr.

Leserbrief:

Beilage zur Tagespost vom 18.10.2012

Ein Trojanisches Pferd in der Tagespost

Die FAZ macht sicher keine Reklame für die taz. Die Tagespost ist wohl die einzige wirklich glaubens- und kirchentreue Zeitung in Deutschland. Wie kann der Ausgabe vom 18.10. dann eine Reklamesendung der durch und durch relativistischen und notorisch papstkritischen Zeitung Christ in der Gegenwart beiliegen? Sollen wir uns von Journalisten wie Rupert Neudeck, Maria von Welser oder Gundula Gause sagen lassen, welche Zeitung uns gut tut? Oder vom evangelischen Bischof Huber oder vom Theologen Zulehner? Daß die Sammlung von Referenzen auch mit zwei katholischen Bischöfen (Zollitsch und Wanke) aufwarten kann, macht die Sache nur schlimmer. Oder sollen wir mit den Lesern jener Zeitschrift gemeinsam "demokratisch" abstimmen über die Frage, ob die "kirchliche Morallehre ... den sexuellen Wandel zu respektieren" hat?

Relativistisch? Bitte urteilen Sie doch selbst! Hier folgen einige Zitate des Chefredakteurs Johannes Röser:

Aus "Wie viele sind alle?", CIG 18/12:

Zur Begründung Papst Benedikt XVI. für die Übersetzung der Wandlungsworte:

"Warum und wie kann das historisch zufällige Christuserignis, das erst nach fast 100 000 Jahren Homo-sapiens-Evolution ergangen ist, einen universalen Absolutheits- und Wahrheitsanspruch erheben, obwohl es doch viele andere Religionen vorher gab und seitdem gibt?"

"Wie universal ist die 'Universalreligion' Christentum tatsächlich, und wie universal kann sie überhaupt sein, wie partikular bleibt sie in Wirklichkeit? Zwei Milliarden Getaufte - und fünf Milliarden Nichtchristen bevölkern den Erdball 2012. Zu den Lebenden kommen die Gestorbenen, lange vor Christus."

Aus: "Lob der Unvollkommenheit", CIG 5/12:

"Die [Seinserfahrung] geht zum Beispiel im Horizont atemberaubenden wissenschaftlichen Erkennens schlichtweg nicht mehr zusammen mit immer noch magisch-mythologisch besetzten Gottesvorstellungswelten - bis hin zum Kult, zur Sakramentspendung."

"In engagierter und aufrechter religiöser Bescheidenheit sollten wir uns redlich um Wahrscheinlichkeit mühen, statt großspurig von *der* Wahrheit zu reden. Denn es sind doch stets nur menschliche Deutungen und Vermutungen über Gott und Welt, die unsere Ahnen uns durch ihr bewegendes Glaubenszeugnis vorgelegt haben und die wir unseren Nachfahren - hoffentlich mit ähnlicher Tiefe und Ergriffenheit - vorlegen."

"Auch im Glaubensleben haben wir mit dem zu rechnen, was in den Naturwissenschaften längst gilt: daß neue Erkenntnis das bisher Gewußte, Gefühlte, Gemeinte und Gedeutete falsifiziert, widerlegt. Dann aber gibt es auch auf religiösem Feld nicht nur, wie wir

manchmal allzu heroisch meinen, Kontinuitäten, sondern echte Brüche, Paradigmenwechsel, wie Hans Küng sie vielfach beschrieben hat."

Notorisch papstkritisch? Bitte urteilen Sie doch selbst:

Im erstgenannten Artikel Rösers heißt es zu den prägnanten Begründungen Benedikt XVI.:

"Dann folgen Sätze, die hin- und herschwimmend bereits im gestelzten Stil die potenzierte Unschärfe und Verlegenheit erkennen lassen."

Im zweiten Artikel findet man die Zitate:

"Auch die Kirche ist in dieser Hinsicht ein weltlich Ding, dem Gang der vielfältigen Geistesgeschichte unterworfen, in der Religionen kommen und gehen. Keine der heute existierenden Glaubensweisen ist älter als zwei- bis dreitausend Jahre."

In allgemeinerem Zusammenhang ist von einem "Dünkel der Vollkommenheit" die Rede. Das alles ist folgerichtig, wenn man Röser folgend meint: "Ein Papst ... ist insbesondere dazu da, Einheit in Vielfalt zu fördern, Beratungen zu moderieren, vor allem Entscheidungen voranzubringen, die dem Reformpotential und dem Ausmaß an Reformnotwendigkeit wirklich gerecht werden, und dazu einen breiten Konsens im Sinn der Glaubenden zu suchen."

Falls die Redaktion das Geld, das eine Reklame für die Konkurrenz einbringt, wirklich dringend benötigt, wäre es vielleicht besser, uns Abonnenten zu fragen, ob wir statt dessen doch lieber etwas mehr für unsere Zeitung bezahlen wollen.

Prof. Dr.-Ing. Lutz Sperling, Magdeburg